

SIMPLICISSIMUS

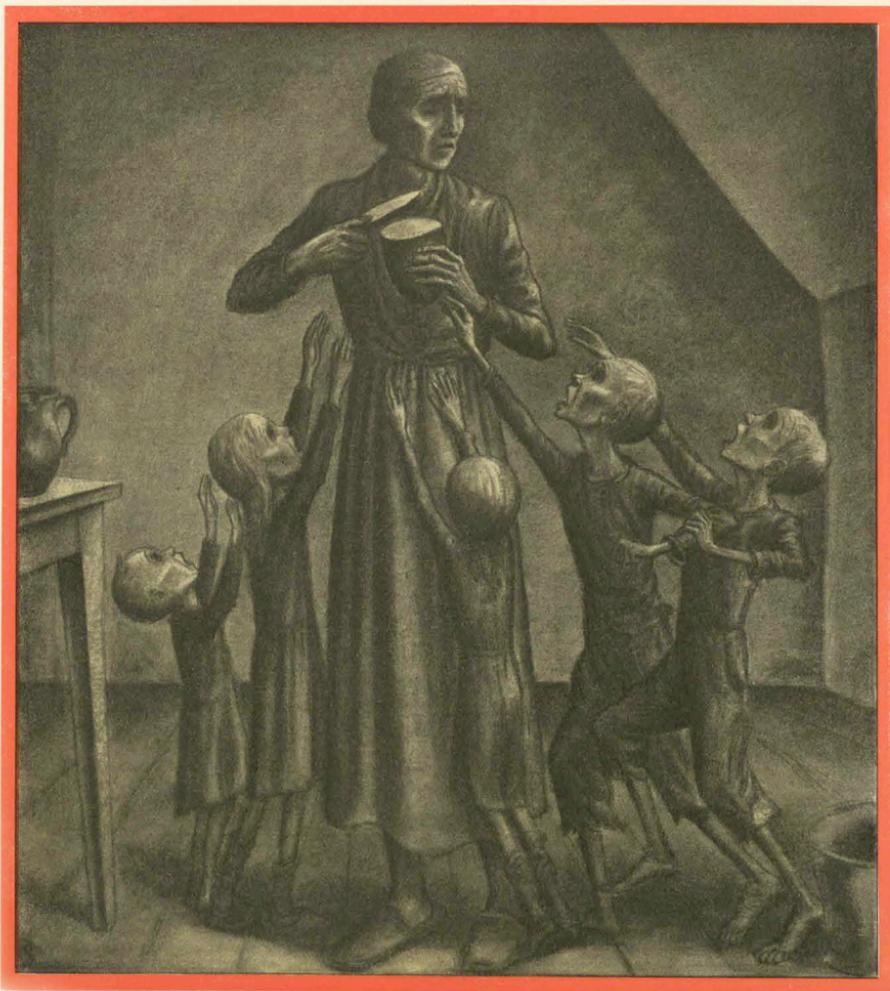
Herausgabe in München
Verleger in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Neine

Bezugspreis vierteljährlich 7.50 Reichsmark
Copyright 1925 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. G., München

„Durchhalten!“

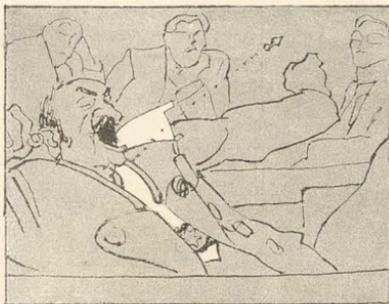
(Zeichnung von O. Schilling)



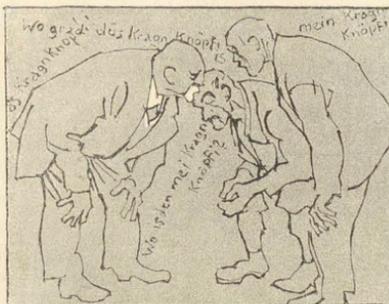
„Ruhig, Kinder! Sebering warnt vor Tumulten. Nerven behalten!“

Das Kragenknöpfel

(Zeichnungen von G. Böss)



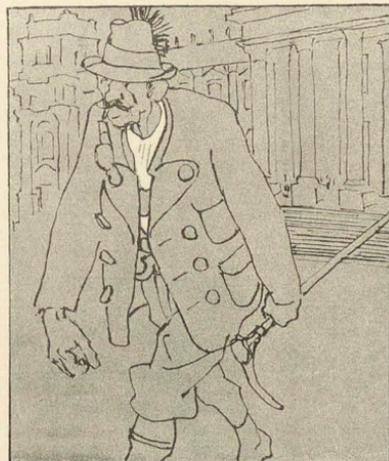
Der bayrische Reichstagsabgeordnete Eisenberger mußte während der Rede eines Kollegen über die Notlage des Zernitzgewerbes betart gähnen, daß ihm das Kragenknöpfel abfrang.



Schwohl interfraktionell danach gefucht wurde, war es nicht wiederzufinden.



Da gab der weltgewandte Abgeordnete Graf Schmetto-Kalleninken den Rat: „Jondeln! Se nach der Dorotheenstraße und kooßen Se sich 'n Knopp!“



Und Eisenberger ließ sich den Weg nicht verdrießen.



Nach einer Stunde kehrte er wieder. — „A Markt hot der Hundsknopf fort!“ — „Ree — einundzwanzig Markt fußig! Namentliche Abjlimmung verfürmt. Wäiten futsch!“



„Hab is scho!“ — „Möchst vielleicht lieber an Gamme ham un' Bier fauf'n?“

Der Fleischlebwohl

Der Fasching hockt in seinem Haus
Und träumt beim Abtrocknenfenster caus.
Denn voren schaut scharf die Polizei,
Dass alles fest verschlossen sei.

Und wie er hoch und wie er greint,
Sein Doppelgänger ihm erscheint:
Der schlüpfst aus einer Hintertür
Am Ministerio herfür.

Und greint in sein Aresfloklat:
„Bedauere sehr, Prinz Karneval!
Ich bin nicht du, Kraft Bandler'
Bin ich: der deutsche Fleischlebwohl!“

Gezeigt hat mich der Genß der Zeit
Im Schoß der hohen Dreizeht.
Geboren aber hat mich herb
Das Gastwied- und Feiseur-Gewerb!“

Damit entweichet er gassenwärts.
Dem Fasching bricht vor Schreck das Herz. —
Da, hoch! — Im Volk fern, raum's schon hoch!
„Der Fleischlebwohl!“ — „Der Fleischlebwohl!“

Der Fleischlebwohl schleicht durch die Nacht
Und späht, wo wer sich lustbar macht.
Abtald er einen solchen fand,
Beklebt er ihn mit Steuerband.

Der Fleischlebwohl, weil Geß, nicht Leib,
Scheint, was er will. Zum Beispiel: Weib.
Lobt Männer so zum two step an,
Dass er sie besser stempeln kann.

Der Fleischlebwohl bestellt auch Eckt,
Wobei er folgendes bezweckt:
So viel sich Lippen nah'n zubauf,
So viele Marken pappt er drauf.

Wo einer aber andreseite
Sich widersetzt dem Sinneneiß —:
Klug mahnt der Fleischlebwohl ihn: „Strang!
Gedenkt du so des Krengverfands?“

Und wer sich seine Faschingsbraut
Schlicht nur auf Handkäs aufebant,
Dem predigt Fleischlebwohl Verunft:
„Bergiß nicht Bäd- und Meggerkunst!“

So, rastlos, wieht der Fleischlebwohl
Gleichsam als Ohrndolter rer. pol.:
Der Fleischlebwohl, dess' Lied ich sing,
Ist durchs und durchs Gemeinnützig!“

Der Fleischlebwohl, — ein seltnere Fall
Von Doppelgänger-Karneval —
Geht selbst durch Hintertüren frei.
(Denn voren schaut scharf die Polizei —.)

©Erbalbus Reclamver

Henkell Trocken



Ergänzung der Ausstattung!

Um den Eindruck unserer
Marken noch charakteristischer
zu gestalten, haben wir uns
entschlossen, eine weiß-schwarze
Schräg-Schleife,
das Wort „Henkell“ tragend,
vorn über das Staniol zu kleben.

HENKELL & CO.
Biebrich-Wiesbaden
Gegr. 1832

Seit fast 100 Jahren im ausschließ-
lichen Besitz u. unter persönlicher
Leitung der Familie

Th. Th. Heine Kleine Bilder aus großer Zeit

106 Karikaturen — Eine Mark

Simplicissimus-Verlag, München
Friedrichstraße 18

Des deutschen Michels Bilderbuch

(Fünfundzwanzig Jahre
„Simplicissimus“)
Mit vielen Bildern
kartoniert Eine Mark

Karl Arnold Berliner Bilder

Über achtzig ein- und mehrfarbige Zeichnungen
Großquartformat / Kartoniert Vier Mark

„Die derbste und saftigste Chronik von gestern — und heute.“
Simplicissimus-Verlag, München
Friedrichstraße 18

Der Mörder aus Liebe

Von Gebor B. Selagin

„Ah, seien Sie bitte leise, damit sie nicht aufwacht, die Anna! Und helfen Sie mir. Denn meine Liebe ist nicht an jemandem. Feinsinnig! Wenn auch alles glücklicher und niemand irgendwem Verdacht bringen kann, so bleibe doch immer die Frage: was nun? Was soll ich mit ihr anfangen? Denn einzig kann sie doch unmöglich dort liegen, wo sie liegt. Wenn ich auch ganz allein den Schlüssel zum Zehntler habe, so wird doch Daga Zimefjennia sicher hinuntergehen, um einige Flaschen Wein zu holen und Kaffee zum Zusammenlagern heranzubringen, — und dann? Denn heute ist mein Namenstag, darum hatte ich nicht gedacht, ich hätte es morgen tun sollen. Jetzt ist es wohl zu spät. Einzelne, irgend etwas mich geschrien. Aber was?

„Gott sei! Ich einen früheren Stein an den Hals binden und sie im Leich verwerfen? Wenn man aber der Leich im Gewässer ausgelassen wird, — was dann? Oder im Walde irgendwo vergraben? Aber erhebe: wie soll ich allein sie bei dem Walde hinausführen, und gewissens: was da verhorren, das grauen andere aus. Irrenden Holzstämme kommt des Weges, flüchtet ein wenig in der Erde herum, gräbt ein Loch, nur so, zum Spass, — und umfahbar sieht er sie an. Oder soll ich sie mit meiner Handfläche und dem Abel geschützlich? Aber gerade das ist meine sehnlichste Sehnsucht: ich habe sehr empfindliche Nerven. Deshalb ist bei jeder kleinen Knautz. Der eine Zehntler, der andere — Kammernhelfer, und bei mir sind es die Nerven. Sonst wäre es ja auch gar nicht so weit gekommen. Gott! ..

Aber habe ich das alles nicht schon erzählt? Tu mir gut, so höre ich zu. Wenn nur Daga Zimefjennia aus nicht flücht und den Schlüssel zum Zehntler verlangt! Sorgen Sie ihr, ich würde keinen Verdacht und keinen Kaffee — höchsten Schmams, und der steht ja auf dem Tisch. Kann ich Ihnen ein Glaschen einschenken? Nein? Aber Sie gehalten, wenn ich meine Fälle. Wie meine Hand zittert! Diese verdammten Nerven! Sie sind an allem schuld! Nun Wohl! So, und nun soll ich Ihnen erzählen, wie alles gekommen ist. Ganz von Anfang an.

II.

„Ich habe Anna Michailowna sehr geliebt, wie sonst keinen Menschen. Unden Sie mir doch glücklich, sogar sehr glücklich, wenn wir auch keine Kinder hatten. Ich hätte Sie: was braucht man denn Kinder? Nur Menschen, wenn irgend Menschen nicht genügend leben können, wollen auch noch Kinder haben. Und ich mich Ihnen geliebt: ich würde auf jedes Kind eifersüchtig geworden, — wenn wir eine gehabt hätten! Auch Anna Michailowna hat sich niemals nach einem Kinde gelehnt. Wie oft hat sie mit mir gelacht? Wenn ich sich habe, brauche ich nichts und niemand!

„Ah, Sie haben sie nicht getötet! Sie war ein Engel, nicht von dieser Welt! Müde ist sie da nicht anheim?

„Wenn ich um Morgen an ihrer Zelle antlopfe und ein wenig weinen möchte, bin ich mich empfindend. Höchstens ich jemandem die Spitzen ihrer hochgehobenen Glieder, die frisch gerostet mit mir vor der Zelle standen. Und abends, wenn ich ihr „Gute Nacht“ sagte, führte ich jeden ihrer schmalen netzen Finger einzeln an meine Lippen, aber immer den Ringfinger zuerst, den sie mir liebsten hinstellte!

„Oh, wie glücklich war ich, wenn ich ihr irgenwem helfen, irgenwem dienen konnte! Wenn Anna Michailowna durch die Tür kam, — sie hatte oft Müdigkeit, — pflegte ich sie ganz allein, nicht einmal Olga Zimefjennia, unsere alte Wirtschafflerin, durfte ich in den Raum betreten, — so empfindlich war sie gegen jeden Überfall!

„Ich brachte ihr das Essen, die verschiedenen Speisen, die der Arzt vorschrieb hatte, und schickte in diesen Tagen mir in Entzücken und auf Begehren durchs Haus, um sie mir nicht zu hören. Ja, eine Nacht schlief ich auf dem Fußboden im Herdvorraum vor ihrer Zelle, nur um ihr nahe zu sein, wenn sie irgend etwas brauchte. Ich war der treueste Diener, glücklich, wenn ihre kleine Hand mich liebend klopfte, und dankbar lief ich jeden Morgen, den sie mit mir und wann auch Übermut verlegte.

„Müde sie nicht glücklich sein, mein Herr? Habe ich ihr jemals irgendein Mittel verordnet? Was ich nicht jeden Wunsch von ihren Lippen, bevor er ihr selbst nach mir begehrt gekommen war?

„Und doch wurde sie immer kränker, magerte ab, fröhte in der Wärme ihrer Jahre dahin, — kein Mittel half, kein Arzt mochte einen Tat. Auch eine Heile nach Jalta, eine Kur in Pjatigorsk im Kaukasus wurden nichts. Meine Bestellung als Professor, meine wissenschaftlichen Arbeiten in St. Petersburg, — alles hatte ich aufgegeben, um Anna Michailowna zu begleiten, um sie besser zu pflegen, — aber alles war umsonst.

III.

„So gegen mich, auf Rat der Ärzte, hielten in die Stelle des Landes. Ich kaufte dieses alte Herrenhaus mit dem Park, ließ alles nach Anna Michailownas Geschmack einrichten, und hoffte, daß das einsinnige Leben auf dem Lande ihren und meinen Nerven wohl tun würde, — denn, mein Herr, auch meine Gehirnhäute war durch die entzerrnde Pflege und Sorge sehr gemüdet. Aber alles blieb ohne Erfolg.

„Ich habe auch Anna Michailownas blasse, farnale Gesicht vor mir, als ich sie um Morgen nach unserer Ankunft auf die Terrasse führte, ihre gelblichen Glieder mit vielen Zeichen in einem Liegestuhl betette, mich zu ihr setzte, ihre kleine, so durchsichtige Hand in meine nahm, in den von frohem Zweifel gemüdeten erhellten Park mit dem blauen Tisch rief, auf dem zwei Schminke ihre fertigen Kreise zogen, und zärtlich flüsternd: „Anna!.. — bist du jetzt nicht glücklich?“

„Oh, wie sie da lächelte! Wie dieses weiche, kranke Lächeln mich schmiegte! Und wie mich ihre Worte, die sie mir da sagte, erschütterten! Aber, die ich wie gewohnt in die Hände brachten,

und die ich ihr entgegen wachte, so lange ich lebe. Sie sagte „Danke, Petroschik!.. — du wirst mich noch aus lauter Liebe umbringen!“

„Ich fürchte sie entsetzt an, viel vor ihr auf die Kniee und flüsternd: „Hilf mir!“

„Ja, umbringen, wiederholte Anna Michailowna lächelnd, und ihre Hand stieß liebend über meine Haare, auch aus Liebe kann man Menschen umbringen. Du bist so gut für mich, und gerade deine Güte ist es, die mich nie mit einem weichen Federbett langsam erstickt! Wenn du doch einmal einen eigenen Wunsch hättest, wenn du doch da selbst wüßtest, — aber aus lauter Mitleid und Sorge um mich hast du dich selbst ausgeliefert, — wie soll ich nun leben, — ohne dich? Deine Liebe — über mich!“

„Haben Sie es so etwa gedacht, mein Herr? Können Sie so etwas begreifen? Ist das nicht verrückt: aus Liebe — jemand zu mordet?“

„Und doch hat Anna Michailowna recht gehabt. Wie sie immer recht hatte. O Gott! Aber lassen Sie mich zu Ende reden, und unterbrechen Sie mich nicht. Und wenn Daga Zimefjennia kommen sollte, und den Schlüssel zum Keller haben will, dann geben Sie ihn ihr nicht. Sorgen Sie ihr, ich trinke keinen Wein und keinen Kaffee, — auch wenn heute mein Namenstag ist. Ich trinke nichts von dem, noch dort im Keller liegt ich habe schon genug roten Wein getrunken... Jetzt trinke ich nur noch Schmams... Wästen Sie Wein: da ist es kein Feilhalten, auch Schmams, — das paßt auf allen Gelegenheiten. Nun Wohl!“

IV.

„Was war ich doch stehengeblieben? Richtig! Anna Michailowna sagte mir: „Du wirst mich noch aus lauter Liebe umbringen!“ Ehen Sie, als Anna Michailowna mir diese fürchterlichen Worte sagte, wußte ich mit einem Mal: ja, das werde ich am! Unbedingt, ich werde sie umbringen! Und eben: aus lauter Liebe!

„Oh, Sie wissen nicht, wie King Anna Michailowna mir sie wußte ja immer, noch ich tun würde, weil ich ja immer nur das tat, was sie wollte. Aber wollte sie wirklich sterben? Oft hatte sie mir erklärt: Wenn mir doch beide gleichzeitig sterben könnten! Denn dieses Leben halte ich nicht länger aus... Aber wer spricht nicht gelegentlich von ähnlichen Dingen, und dieser Wunsch halte ich nie ganz ernst genommen.

„Als sie mir aber so ruhig und so bestimmt sagte: „Du wirst mich umbringen!“ — kraden Sie wohl: nicht! Da sollst! sondern Du wirst!.. — da mußte ich es plötzlich, daß mich nicht anders übrig blieb, als ich diesen lächerlichen, schredlichen Dingen zu bringen, das ein geliebter Mensch von jenem Obletzen verliessen kann: den Tod.

„Ich wollte aus beide töten: zuerst Anna Michailowna, dann mich. Ich überlegte mich viele Tage und viele Nächte alles ganz genau. Endlich hatte ich die Art aus dem Hofschloß, schaffte sie selbst am Schloßstein und brachte sie in mein Zimmer. Ich füllte: jetzt war alles entschieden, — länger zu warten hatte keinen Zweck.

(Schluß auf Seite 606)

DIE ZWÖLF HAUPTGRÜNDE DER LEISTUNGSFÄHIGKEIT DER REEMTSMA-A-G CIGARETTENFABRIKEN NOS

FABRIKATION
1925

GRÖSSTES KONTINENTALES WERK
FÜR ORIENTALISCHE
QUALITÄTSCIGARETTEN

REGIE-UN-
KOSTEN

FABRIKATION
1919

REGIE-UN-
KOSTEN

Dionysisch

(Bildung von W. Hecht)

„Grad aueg'loiff'n geh's
heit jun' — „Sa Wun-
der, a Fremder hat fob'
vor wova Etand an Hun-
deter wechfeln loiff'n.“



Lieber Simplicissimus!

Eine Patientin, die wegen starker Nervosität die poltänische Sprechstunde aufsucht, fragt der Arzt, ob sie sich leicht aufregt. Verstimmt die Augen nieder-schlagend, lächelt sie: „Es kommt ganz darauf an, mit wem, Herr Doktor.“

Joseph Mittermayer soll von seiner Frau ge-schissen werden. Der Zellungsleiter bezieht sich haupt-sächlich auf die Kinder, die als billige Arbeitskräfte von beiden Seiten begehrt werden. Nach überein-stimmig durchgeführter Verabhandlung und verbind-licher Zusage verlobt der Richter das Urteil: „Die Kinder werden der Ehefrau zugewiesen.“ Das sagt d. m. guten Joseph aber schlecht, und erregt nicht er: „Sie, Herr Richter, sola war demnächst da. Hal i in an Antom-m'n a Jöhmerl einsteier und 'S'chöfelen' fallt aus, g'hört die nacha mit oba net?“

Dämmerung

Der Himmel hält den grauen Eschirn gespannt, dort hoch zu einem ausgeprägten Bänder, die nachts flüchten bei allen Züder und flüchtet erdenwärts den Silberland.

Zu nimmt die eine Glasde tief und weit, Die Wollen fommen tief und flüchtiger runter, und alles flücht bei wunderlich und runter bei jedem neuen Eschind der Büggelstift.

Nur deinen Augen schaukeln sich die Stadt, der Mond umgarnet sie als lieber, alter und enig leuchtender Jitternhafter, der alle Kräfte ausgereiht hat.

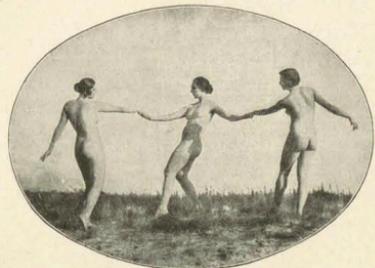
Quibus Quaerit

GESUND BLEIBEN

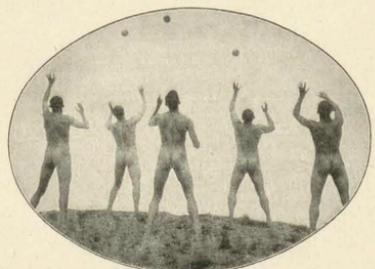
ist für den Menschen in hohem Grade abhängig von dem Zustand seiner Haut. „Zeige mir deine Haut, und ich werde dir sagen, ob du gesund bleibst“, könnte man das Dichterwort treffend variieren. Gesunde Körperhaut ist prall glänzend, gut durchblutet rosig, blutdurchschimmert viel sonnenbräunt. Die Haut des Körpers hat aufgehört gesund zu sein, wenn sie blaß ist, welk, unschön weißlich, bleichsüchtig, käsig erscheint. Menschen mit ungesunder Körperhaut sind krankheitsgefährdet, denn ihre natürlichen Abwehrkräfte gegen Krankheitsgifte sind geschwächt; in ihren Körper eindringende Krankheitserreger behalten entweder die Oberhand oder bedingen längere Dauer oder schweren Verlauf der Krankheit.

Der gesunde Mensch ist oder bleibt deshalb gesund, weil die Abwehrkräfte seines Körpers genügend stark sind, um eindringende Krankheitserreger zu besiegen. Die Stütze, in der starke Abwehrkräfte gegen Krankheitserreger in erster erzeugt werden, ist die Haut des menschlichen Körpers. Die neuere medizinische Forschung lehrt uns, daß „die Haut des menschlichen Körpers eine bisher nicht genügend gewürdigte, für die Heilkunst aber ungemein wichtige, nach innen gerichtete Schutzfunktion (Eso-physis) besitzt, die Schutz- und Heilstoffe gegen zahlreiche Krankheitsgifte auch in lebenswichtigen inneren Organen bildet“. Die Art der Krankheit ist nahezu gleichgültig; es ist bekannt, daß sogar einfache Fingerwunden bei Gesunden (mit gesunder Haut) schneller und schmerzloser heilen als bei kränklichen Menschen, deren Haut ungesund ist. Es steht fest, daß jeder Gesunde es in der Hand hat, die natürlichen Abwehrkräfte seines Organismus durch Pflege und Verbesserung seines Hautzustandes zu kräftigen. Die Natur gab uns ein souveränes Mittel, den Zustand der Haut zu beeinflussen: das Licht.

Gesund bleiben!



Schön bleiben!



Jung bleiben.

Literatur des SOLLUX-Verlags, Hanau a. Main, Postfach 185: „Licht heilt, Licht schaltet vor Krankheit“ von Sa. Rat Dr. Breiter, Berlin, geb. RM. 0,20. „Sonne als Heilmittel“ von Dr. F. Theodorig, geb. RM. 1.— „Verjüngungskunst von Zarathustra bis Steinach“ von Dr. von BOROWSKI, kart. RM. 1,60.

Elternpflicht!

Rachitis (englische Krankheit) ist eine derart verbreitete Erkrankung, daß — was häufig unbekannt — fast jedes Kind in Mittel-Europa im ersten Lebensjahre eine rachitische Erkrankung durchmacht. Rachitis bedroht alle Kinder vom 1. bis 6. Lebensjahre, gleich viel, ob arm oder reich, gut oder schlecht ernährt, auf dem Lande wie in der Stadt. Die Krankheit ist in jedem Stadium durch Ultraviolett-Verlanges Sie kostenlos das „Rachitis-Merkblatt“ und „Skrufulose-Merkblatt“ für Mütter und Pflegerinnen von der



Bestrahlung mit Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Orig. Hanau — mit Sicherheit heilbar. Da auch die Entstehung der Rachitis durch vorbeugende Bestrahlung sicher verhindert werden kann, so ist es Elternpflicht, jeden Säugling in seinem ersten Lebensjahre vorbeugend bestrahlen zu lassen. Die ultravioletten Strahlen sind in ganz besonderem Maße befähigt, auch tuberkulose und skrufulöse Erkrankungen zu bessern, ja auszuhellen.

Fragen Sie Ihre(n) Arzt(in) für Mütter und Pflegerinnen von der

Quarzlampen-Gesellschaft, Hanau a. M., Postfach 194

Nicht Kerzenlicht, nicht das Licht beliebiger Lampen, sondern den chemisch und biologisch wirksamsten Bestandteil des Sonnenlichtes im Hochgebirge — die für das menschliche Auge unsichtbaren, sogenannten ultravioletten Strahlen, den Hauptheilmittel der Hochgebirgskuren. Diese wirksamen Strahlen liefert außerdem in reicher Menge die Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ Original Hanau.

Jeder Gesunde, der sich unter Überwächung eines Arztes in Zeiträumen von etwa einer Woche, anfänglich nur je 3 Minuten (den ersten Bestrahlungen etwas länger — bis zu 10 Minuten) den ultravioletten Heilstrahlen der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Hanau — aussetzt, wird den günstigen Einfluß auf seine Haut und damit auf sein Allgemeinbefinden sehr bald wahrnehmen; die Abwehrkräfte seines Körpers werden gestärkt, seine Widerstandsfähigkeit wird erhöht.

Die Haut erscheint lebhaft gerötet (Erythem-Gletscherbrand). Die gute Durchblutung der Haut erzeugt neben einer gesunden Bräunung der Hautfarbe ein überaus wohlthuendes, angenehmes Gefühl der Kräftigung und der Frische, nicht nur körperlich, sondern auch seelisch. Der Bestrahlte fühlt sich auch geistig lebhafter, gut gelaunt, fröhlich gestimmt.

Jeder Gesunde, der sich durch Überarbeit abgespannt oder matt fühlt, oder derjenige, der sich für eine gelegentliche erhöhte Leistung besonders geeignet machen möchte, sollte unbedingt einen Versuch mit der Quarzlampebestrahlung machen.

Unentbehrlich



zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Prospekte gratis durch G. Lufft, Metallwarenfabrik 6 u 8 B., Stuttgart-S.

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Bismarck-Preis zum Glück! Das Schickel ein Lab-berichter 81. G. Lufft, Metallwarenfabrik 6 u 8 B., Stuttgart-S.

Originale

der im „Simplicissimus-Verlag“ erschienenen Zeitschriften von Arnold Heubner, Duvodich Kainer, Großmann Schilling, Gullranzer Schulz, Hansen Thöny, Heine usw. können durch andere Ver-mittlung erworben werden. Interessenten erhitzen Auskunft von Simplicissimus-Verlag München, Friedrichstraße 18

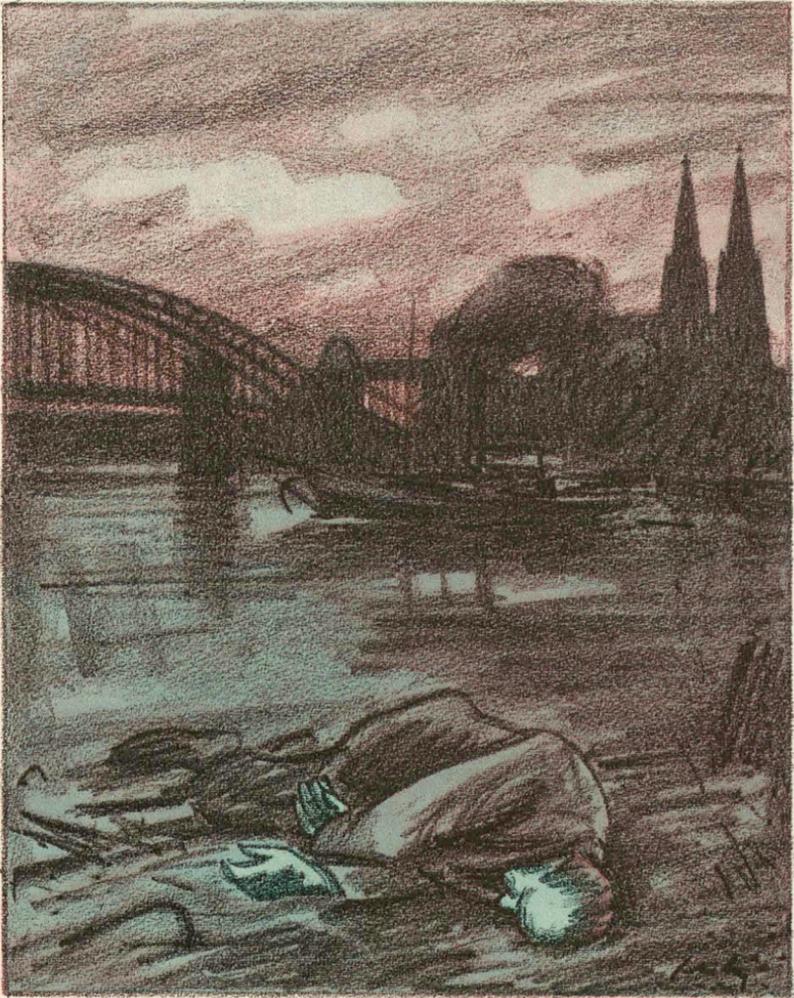
Von der Liebhaber-Ausgabe

des Simplicissimus, die auf ein schwereres Kunstdruckpapier gedruckt ist, sind noch einige Jahrgänge (in zwei Gebalderbänden gebunden) lieferbar. Diese Ausgabe wurde nur in ganz geringer Auflage hergestellt und ist daher von Sammlern sehr gesucht.

Simplicissimus-Verlag, München Friedrichstraße 18

Zeitungsnotiz aus dem rheinischen Industriebezirk

(Zeichnung von Wilhelm Schatz)



Oestern morgen nahm der Arbeitslose Zuppilin —
wie gewöhnlich — etwas düsterer als sonst wohl — Abschied von
seiner schwindstüchtkranken Frau und seinen Kindern (sieben).
(Alle minderjährig, körperlich — tuberkulös! — zurückgeblieben),
um sich — wie seit Wochen — nach 'ner Arbeit umzusehn.
Er kam nicht zurück. Doch heute — zwischen neun und zehn —
schwammte den Verschwundenen der Rhein bei Köln ans Land:
höchstwahrscheinlich Selbstmord. Das Motiv zur Tat — noch unbekannt...

Max Kistner



Um Fabian und Sebastian

Nun, da es kräftig an allen Ecken und Enden, scheint's bringend angebracht, Artikel, Erlasse und Reden zu spenden, um durch die Zaubermacht des Wortes das Schlimmste zum Besten zu bringen.

Indes nie Mangel an ausgelegenen Cuten, tön't's von den Kängeln: Ihr müßt auch innerlich läutern!

In unsre hohlen Hände, in unsre leere Mäde, legen sie keinen Hohn, aber schöne Centenzen und Zumuthen.

Und treuehülftig beteiligt sich auch die Zeitung an jeder Ceterislist'e und Bemühtsamvergen-Zerichtung.

O heiliger Fabian und dito Sebastian, an Goltz fehlt's nicht: blüht: wird er auch in die Blüthe gehn?

Die Dhefeige vor der Ehe

Von Robert Walter

Ein junges Mädchen von vornehmlicher geistiger und menschlicher Bildung, das nach dem pflanzlichen Tode seines Vaters an gutbürgerlicher Wohlhabenheit verloren unterwartet einer schreckenden Bedürftigkeit verfallen war und endlich Gelegenheit gefunden hatte, als Ceterisakt in einem Hamburger Handelskaufe sich selbst und die alternde Mutter scheidet und recht reich Zug und Jogh zu bringen, erkrankte infolge der erlittenen Entbehrungen an einem Lungenpneumonieatarrh. Zeuwig bereitet mit einem Krankenassistentenwas beirat sie das Sprechzimmer eines Arztes, von dessen Heilerfolgen und menschlichen Qualitäten sie des Oftern gebürt hatte — Was aber schon an der Zeit unersetzlichen schen und brachte ihre Mäde und Wänsche nur stöckend und schwantend heraus, denn sie befand sich einem recht jugendlichen und offenbar unverteibeteren Herrn gegenüber, dessen Gesicht schattenhaft gegen die Fensterheile gerückt stand und vor dessen fragender und tüchtig-ermunternde Stimme sie eine wunderliche Beängstigung anfing.

In diesem Mann begann sie, weiches gegen den eigenen Willen, gehoramt sich zu entleiden. Und nur eine Stunde lang, während ihr Blick furchsam aufgeschwundt wurde, sah sie liegt in die vom Licht getroffenen, noch etwas lächelnden, guten und erlauteten Augen des Mannes.

Der Arzt war zunächst vor den, trotz aller Zwangensheit klugen und wesentlichen Worten des Mädchens und der bisher nie erlebten, ungeschminkten und die Haut küs zur Marmelbläse ersärfenden Schamhaftigkeit erstaut — nun aber wurde er von der Pracht des Oberkörpers, der sich aus der halb hingselunkenen Kleidung in bezaubernder Formung hob, zumeigend bewegt und erkannte gleichseitig an den einfallenden Schlüsselbeinraben den Beginn der Verstärkung des schönen Körpers durch die tüchtige Krankheits. Inoffenherum und Mühsel trat er näher, ergiff den Arm des Mädchens — wandte die Oberhalt und vermochte es nicht zu finden, daß atemzuglang in Selbstvergeffen seine Lippen wie küßend über die verlostende Schulter hinströfen.

In diesem Augenblick suchte die Belebte zurück und schlug ihm emvort mit befügem Verumdröhen die Hand mitten ins Gesicht. Bestäubt verfuhrte der Arzt einige Worte der Entschuldigang, ein paat Züten zur Erklärung und Verzeigung hervorzuammeln. Aber das Mädchen hörte nichts mehr, zerrte und riß die Kleidung emper, hobsthes das Kleid zu harte den fast schon überst Haut gebrückt und ilte wortlos und mit hochgerätem Schloß hinaus, die Zie kräftig hinter sich ins Schloß ziehend.

Nach drei Tagen, in denen der Arzt neben allen Selbstverwürfen und Anglen von qualitativen Gedankan an das Mädchen, dessen Name er nur halb verstanden hatte, ausgiebig gepeinigt worden war, geschah das Unwarterte. Im bunten Wechsel der Patienten ersahien sie wiederum — aufs äußerste besangenen und schamerot, aber ihrem Zan rettungslos verfallen, lenkte noch einem angüllisch-forstenden Blick den Kopf wie zum Genuß und begann ohne irgendwelche Bedes Erkennens oder der Erklärung — während sich der Arzt in höchster Beängstigung absehte — das Kleid aufzufassen — öffnete darnach die Unterleibung — streifte das Hemd häunter — und stand da, schweigend, zitternd und erwartend.

Mit einer befehlsmäigen, wenn auch ergebenen und befallsamen Dienstwilligkeit erlebte der Arzt die Unterlesung — seine Augen händ, als müßte jeder Blick wie ein Messer treffen — zwischendurch Fragen stellend, die schnell und fliehe beantwortet wurden. Darnach vermoh er — am Schreibeisch sitzend und den Krankenberichts aus einer schon fürsorglichen Liebe niederstreichend — auf seine wie nehmlich gestellten, weiterforstenden Fragen die traurige und für ihn doch erfrischende Geschichte des jungen Mädchens. Und als er ihr bei der Verahlscheidung, die mehr einem erften schmerzlichen Mißdie glück, die Hand reichte, von dem nun beginnenden Aufenthalt in der Heilanstalt und dem späteren Zustand und glücklichen Leben erzählend und seinen herzlichen Beistand gegen jede Zeit Unbill und Not anbietend, da fühlte er, wie während der ganzen Zeit die Hand des feternen Weidens — die Hand, die ihn gefasthalten hatte — still und hingebend in der ferren lag.

Es mag für uns dahinschliefen bleiben, durch wen diese nicht eben alltägliche Geschichte zweier Menschen in die Öffentlichkeit gelangte. Wohlleibt war nur die allgemeine menschliche Heiligkeit und Heiligkeit, die auch der bespaffrigen Mauer und der weiderloeressenen Feindlichkeit spottet, auf ihrem guten Beobachtungsmägen — vielleicht auch konnte der junge Arzt die Fülle seines Glücks nicht bergen, und er verriet bald darnach in völliger Verbundenheit mit dem einzigen, bewundernswürdigen Weibe einem Zertuanten die seltsamen Begebenheiten, die zu ihrer unendlich glücklichen Ehe geführt hatten. Obmug. — Die Geschichte erregte bald und namentlich in den Kaffeisitzen älterer Damen der Gesellschaft ein lebhaftes Aufsehen, wobei die nicht nur unangenehme, sondern auch unangenehme Art des jungen Mädchens, in den Weg eines Mannes zu gelangen, aus Gründen landeslicher Etzlichkeit aus schärfste verurteilt wurde und der ungehörige Brauch, den Mann gegen vor der Ehe zu obliegen, allgemeine Mißbilligung erfar.



„Sei nicht traurig, Emmy, ich bin noch immer mit Gewinn aus der Sache hervorgegangen!“

Lieber Simplificissimus!

Baronin X., Tapus Adel hoch drei in Leben und Erbblütchenblüte, ist der Clow einer kleinen Pension in einem Schweizer Winterortplatz. Wenigstens hält sie sich dafür und behandelt die anderen bürgerlichen Gäste dementsprechend. Gerne würde sie an ihrem Ziffse nur Leute ihrer Klasse haben, aber das Capital ist nicht nett mit ihr, sie muß fortwährend unter bürgerlichen Cercle halten. Eines Tages gab sie folgendes von sich: „Es gab in meiner Jugend im Braunschweigischen bürgerliche Mädchen, die tatsächlich an-

erkannte Schönheiten waren, aber“ — sie macht ein Malchen und fermt mit den Händen so was wie einen Mehlack — „aber eben doch so'n bißchen vierzig.“

Als Hans Pfleger mit dem Leipziger Obwandhaus-ersteren seine Comphonie „Von deutscher Seele“ einstudierte, ergab sich bei der ersten Probe eine fählige Kassenmusik. Pfleger fandte einen Blick der Entzweiung in die Oegend, von wannen das Geschel und Gebudel gekommen war. Da grollte ihm aus ebendem Winkel die erste Antwort zu: „Es sidd ässn jiddes aus in de baidtsch Seele!“

Gehten abend traf ich die reizende Märg. Wie standen vor den blickenden Schreien eines hell erleuchteten Konzertsaals.

„Wollen wie ins Café gehen,“ fragte ich, „oder befehlen Sie den Besuch des gegenüberliegenden Kinos?“

„Werden Sie auch ganz brav sein im Kino — ganz brav!“ forschte schälen Märg.

Ich versprach es feierlich und gab dreimal mein großes Ehrenwort ab.

Die reizende Märg behüte mit dem Schirmchen auf dem Asphalt herum und sprach: „Also — gehn wir ins Café.“